

HARPER'S BAZAAR

Harper's

November 2017
harpersbazaar.de

FASHION VON
Imperial Yellow
bis Outdoor
Queen
& Schmuck
SPECIAL

STARS FOR
BAZAAR
Die Frauen
der Zukunft

HAPPY BIRTHDAY!

Das große Jubiläumsheft **150** Jahre
HARPER'S BAZAAR

Rolemodel **Stella Maxwell**

Mehr Vorstellung

*Hat das Morgen schwarze Löcher oder mehr Chancen?
Wir haben acht Frauen gefunden, die sagen: Angst lohnt
sich nicht. Ihre Antworten auf das Warum sind spannend*

Text MIRIAM STEIN

An der Stadtteil-Grenze zwischen dem schicken Berlin-Mitte und dem Arbeiterviertel Wedding steht eine junge Frau an der Straßenkreuzung und redet. Ohne Punkt und Komma. „In Zukunft kommen krasse Umbrüche auf uns zu, die viel mit Globalisierung und Digitalisierung, viel mit dem gläsernen Bürger und mit Migration zu tun haben...“ Ihr Name ist Diana Kinnert, sie trägt ein weißes T-Shirt, knielange Shorts und ein quer aufgesetztes Käppi. Beim Bierkaufen, sagt Kinnert, muss sie trotz ihrer 26 Jahre immer noch den Ausweis zeigen. Bier ist normal in ihrem Job, denn der führt sie nicht nur nach Berlin-Mitte, sondern auch auf viele Schützenfeste in die Provinz. Diana Kinnert will die Zukunft mitgestalten, sie hat sogar ein Buch geschrieben mit dem Titel *Für die Zukunft seh' ich schwarz*. Kinnerts Mutter stammt von den Philippinen, ihr Vater war Spätaussiedler aus Schlesien. Die Studentin der Politikwissenschaften und Philosophie wird gern als die Zukunft der CDU bezeichnet, der Partei, in die sie mit 17 eingetreten ist. Ihr großes Thema ist Bürgerbeteiligung,

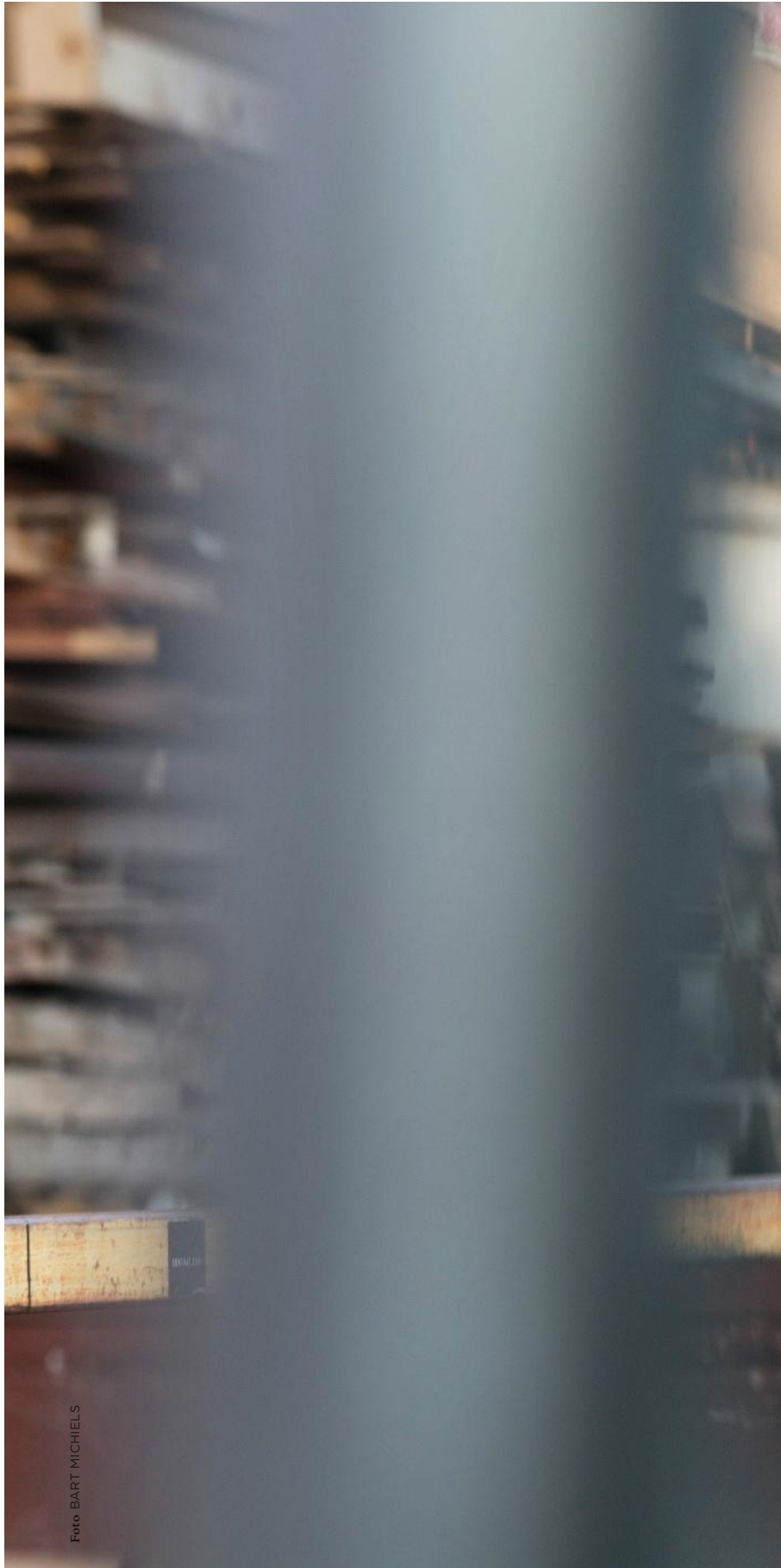
mitgestalten, bis das Bierfass alle und die Stimmbänder im Eimer sind und Probleme angegangen werden. Gemeinsam. Diana Kinnert hat einen genauen Plan für die Zukunft. Sie ist eine von acht Frauen, die wir hier vorstellen möchten, weil ihre Ideen fürs Morgen so unterschiedlich sind. Unterschiedlich gut! Die Jüngste in der Reihe ist 12, die Älteste 48 Jahre alt, und sie kommen aus verschiedenen Ecken der Welt. Und die fällt beim Gedanken an die Zukunft in zwei Denkmuster: Der Westen ist fest in der linearen Zeitrechnung verwurzelt. Der Pfeil zeigt immer nach vorn, als könne man die Zukunft wie eine Kapsel von der Gegenwart abkoppeln. Ganz anders in Asien. Geprägt vor allem durch den Buddhismus, entwickeln sich Zeit und Leben im ewigen Kreislauf. Dann ist Zukunft eben kein Ort von Utopien oder Dystopien oder ganz neuen Ängsten, sondern lediglich der Platz neben dem Jetzt. So erklärt es Dalad Kambhu, Thailänderin und Buddhistin, die letztes Jahr nach Berlin kam und heute im Kin Dee, ihrem eigenen Restaurant, kocht. Kambhu sitzt zwischen Weinkisten und hochgestellten Stühlen und spricht darüber, dass sich in Thailand niemand mehr die Zeit nimmt, traditionelle Pasten selbst herzustellen. Die 31-Jährige möchte deshalb jahrhundertealte Küchentraditionen wieder aufnehmen und sie der Gegenwart anpassen: „Ich experimentiere gerade mit Vakuum-Geräten“, erklärt sie. Moderne Technik gehört für Dalad ganz selbstverständlich in ihre Küche. Zukunft bedeutet für sie eben nichts anderes als eine Abfolge: „Ich möchte eine erfolgreiche Gegenwart etablieren, denn daraus entsteht eine stabile Zukunft.“

Stabilität und Sicherheit gehören sicherlich auf die Zukunfts-Wunschliste der meisten Menschen. Die Schauspielerin Lilith Stangenberg, die im vergangenen Jahr im Film *Wild* von Nicolette Krebitz ihren internationalen Durchbruch feierte, spricht hingegen von Verwirrung. Mit 14 Jahren trat sie in den Jugendclub der Berliner Volksbühne ein und spielte noch vor dem Abitur Fausts Gretchen in Hannover. Ohne weitere Ausbildung ergatterte sie mit 20 ihren ersten festen Vertrag am Schauspielhaus Zürich und kehrte später nach Berlin zurück. Rückblick, Vorschau, ihre Einstellung umschreibt die heute 29-Jährige und viel beschäftigte Schauspielerin so: „Die Zukunft ist die größte Unbekannte, im Grunde wissen wir gar nichts über sie, deshalb macht sie einem vielleicht Angst. Dabei merke ich gerade, dass das Leben oft sehr intensiv wird, wenn etwas außer Kontrolle gerät.“ Daraus, meint die Schauspielerin, entstehe Neues. Keine Frage: Ein Kontrollverlust gehört sicherlich zu den stärksten Zukunftsängsten. Teresa Bücker, Chefredakteurin der Online-Plattform Edition F, bringt ihre Sicht auf Gegenwart und Zukunft auf diesen Punkt: „Wir verlieren den Zusammenhalt untereinander, sprechen intergenerationell viel zu wenig miteinander. Gesellschaftliche Verbindungen gehen in die Brüche und werden von kapitalistischen ersetzt.“ Bücker hat den Interviewtermin aus ihrem Büro ausgelagert, Edition F wächst zu schnell, das Büro sei überfüllt. Dabei wünscht sich die Mutter einer kleinen Tochter in Zukunft weniger Arbeitsstunden für alle: „Wenn wir nur noch 20 Stunden arbeiten würden, könnten Freundschaft, Familie und Kontakte mit Freunden und anderen Menschen enorm an Bedeutung gewinnen. Wir merken doch schon, dass uns etwas verloren gegangen ist.“ Doch es gibt auch diese Momente, da kommen Zukunftsvisionen wie Erscheinungen zu uns. Man sieht einen Film, liest ein Buch oder hört Musik und denkt: So fühlt sich die Zukunft an. Dieses Gefühl stimmt einen optimistisch, denn in solchen Augenblicken weiß man genau, dass es weitergehen wird. In *Happy End*, dem neuen Film von Michael Haneke, zieht nicht Isabelle Huppert, sondern ein junges Mädchen namens Fantine Harduin

“
Stabilität
und Sicherheit
gehören für
die meisten
Menschen auf
die Zukunfts-
Wunschliste
“

alle Aufmerksamkeit auf sich. Die 12-jährige Belgierin spielt die Großmeisterin des französischen Kinos als kindliche Soziopathin diabolisch gut an die Wand. „Ich möchte irgendwann selbst Regie führen“, erklärt Fantine selbstbewusst, „aber mir ist klar, dass im Filmgeschäft alles über Nacht zu Ende sein kann. Ich bleibe offen!“ Auch aus dem Buch *Ellbogen*, dem Debütroman der deutsch-türkischen Schriftstellerin Fatma Aydemir, klingt Zukunft als Option des Offenseins und Handelns. Beim Spaziergang erzählt die 31-Jährige: „Ich würde gern dafür sorgen, dass Machtpositionen gerechter verteilt sind. Es ist einfach, über Trump und Erdogan zu lamentieren, aber man kann auch einfach mal den Arbeitsplatz um die Ecke anschauen und sehen, wer dort das Sagen hat. In meiner Zukunft würde ich mir wünschen, dass da nicht immer ein heterosexueller, weißer Mann sitzt.“ Ihre Geschichte einer wütenden, jungen Deutschen mit türkischem Migrationshintergrund bespricht, was in Deutschland normal sein sollte: ein Staat, dessen Bürger Wurzeln in zahlreichen Kulturen haben. In Lima, am anderen Ende der Welt, sprechen wir mit Pauchi Sasaki, Komponistin und Musikerin, die eines Tages eine E-Mail erhielt mit der Nachricht, man habe sie ausgewählt, an der renommierten *Mentor and Protégé Arts Initiative* von Rolex teilzunehmen. Ihr Mentor: der Komponist Philip Glass. Die 35-jährige Peruanerin mit japanischen Wurzeln hat im Rahmen dieses Programms ihr *Speaker Dress* gebaut, ein tragbares Kleid aus Lautsprechern. „Es ist *empowering*, Musik im Körper zu spüren. Alles verändert sich, immer. Der Körper bleibt, er ist mein roter Faden.“ Stabilität und Veränderung, gleichberechtigt und angstfrei. Auch Holli Rogers, CEO der hypercoolen Boutique Browns, sieht Veränderung als Motor: „Man kann die Zukunft wie ein Architekt am Reißbrett mitgestalten!“ In ihrem Shop werden digitale und analoge Elemente zusammengeführt. Mitmachen, neugierig bleiben und offen, lautet deshalb ihr Gebot der Stunde und Zukunft. Ob Politik, Food, Kultur oder Mode, die Zukunft ist unser Ding. Darin sind sich alle Frauen einig.





PAUCHI SASAKI

*Meine Zukunft
hat sich verändert, als
Philip Glass mich
in sein Mentoren-
Programm aufgenom-
men hat. Eines Tages
bekam ich dazu
eine E-Mail, einfach so.
Wie soll man denn
so etwas einplanen?
Man kann eben
nicht alles durchplanen!*

Pauchi Sasaki, 35, arbeitet als Kompo-
nistin und Performancekünstlerin.
Sie wurde für das *Mentor & Protégé*-
Programm von Rolex ausgewählt
